

# „Dann kam Schliemann ...“

Der Wirtschaftswissenschaftler und Atlantologe Siegfried Schoppe über die Sintflut-Connection und Imageprobleme seiner Zunft.



## Siegfried Schoppe, 61,

ist Wirtschaftswissenschaftler an der Universität Hamburg. Gemeinsam mit seinem Sohn Christian, 34 (Foto re.), einem Steuerexperten, veröffentlichte er seine Atlantis-Recherchen 2004 unter dem Titel „Atlantis und die Sintflut“ als Book on demand.

**profil:** Wie wird man als Wirtschaftswissenschaftler zum Atlantis-Forscher?

**Schoppe:** Seit die Altphilologen behaupten, Atlantis sei eine reine Erfindung, hat mich das Thema gereizt.

**profil:** Sie wollen ihnen etwas beweisen?

**Schoppe:** Mein Sohn und ich sind zumindest der Meinung, die Altphilologen haben methodologisch nicht das Recht zu behaupten, Atlantis habe es nie gegeben und sei eine reine Utopie. Ich begründe das immer so, dass diese Wissenschaftler auch immer der Meinung waren, Troja sei eine nackte Erfindung von Homer gewesen. Und dann kam Schliemann und hat es ausgegraben. Natürlich sind empirische Funde der Feind der theoretischen Erörterung.

**profil:** Und solche Funde gibt es bis heute nicht.

**Schoppe:** Moment, das ändert sich gerade. Robert Ballard, der auch die Titanic gefunden hat, ist im Schwarzen Meer, wo wir Atlantis vermuten, unterwegs gewesen und hat Siedlungsreste unter dem Meer gefunden. Es gibt dort Spuren von Zivilisation.

**profil:** Aber steht sie in Zusammenhang mit Atlantis?

**Schoppe:** Ich meine, dass wir unsere Argumentation methodologisch einwandfrei aufbauen können, sodass man von solider At-

lantis-Forschung sprechen kann.

**profil:** Wie tun Sie das?

**Schoppe:** Die Flutung der Schwarzmeersenke ist ein naturwissenschaftliches Faktum und lässt sich mit der Radiocarbonmethode auf etwa 5510 v. Chr. datieren. Die dort lebenden Menschen müssen daraufhin in alle Himmelsrichtungen geflüchtet sein. Sie haben ihre Sprache, ihre Linearbandkeramik und erste Schriftzeichen mitgenommen. Diese Errungenschaften tauchen zeitlich passend in Europa, Anatolien und Mesopotamien auf. Die Kunde vom Untergang der großen Zivilisation, die wir als Atlantis kennen, ist dann bis nach Ägypten gedrungen. Und es gibt auch zahlreiche Flutsagen, etwa im Gilgamesch-Epos oder eben in der Bibel. Da kein zweites Ereignis solcher Tragweite bekannt ist, müssen Sintflut und Atlantis zusammen gesehen werden.

**profil:** Aber was sagen Sie zu den anderen 48 Hypothesen, die im vergangenen Sommer bei der Atlantis-Konferenz auf Milos diskutiert wurden?

**Schoppe:** Es werden vielfach Hypothesen als fixe Ideen gesehen und zu Tode geritten. Wir waren bereit, auch eine Falsifizierung zu betreiben. Es ist uns nicht gelungen. Wir finden nichts, was unsere Argumentation zu Fall bringt. Bei den anderen geht das sehr leicht. Aber zugegeben, sicher sind wir uns auch nicht.

**profil:** Es sind wohl Seriositätsprobleme, derentwegen sich die Atlantis-Forscher nun eine Charta verpassen wollen?

**Schoppe:** Ja, da sind wir eine treibende Kraft, denn wir finden, das geht so nicht weiter.

**profil:** Was soll sich ändern?

**Schoppe:** Die Forschung muss die Kriterien seriöser Wissenschaft erfüllen. Das ist leider oft nicht der Fall.

**profil:** Ist es für Sie denkbar, dass Atlantis tatsächlich nur ein mit zeitgenössischem Wissen angereichertes Produkt politischer Debatten in Platons Umfeld ist?

**Schoppe:** Natürlich, möglicherweise ist sogar ein großer Teil seiner Dialoge Erfindung. Aber uns geht es nicht so sehr um die gesamte Story. Vielleicht hieß diese Zivilisation ja gar nicht Atlantis. Aber wir glauben, sie war da und ist untergegangen.

(siehe Interview diese Seite), gehört zu den Initiatoren einer vor wenigen Wochen zur Diskussion und anschließenden Ratifizierung versandten „Charta der Atlantis-Forschung“, in der die Gemeinde zumindest auf dem Papier ihre Ansprüche zurückschraubt. Die wichtigsten Punkte der neuen Branchenethik:

► Die Existenz von Platons Atlantis muss als „eine offene Frage“ behandelt werden; das Werk darf nicht „wortwörtlich für wahr“ gehalten, „der historische Gehalt von Mythen“ nicht überstrapaziert werden.

► Das Auftauchen von Außerirdischen, Flugscheiben, prähistorischen Atombomben oder Energiekristallen verträgt sich nicht mit einer Forschung „auf dem Boden der Wissenschaft und ihrer Methoden“. Ebenso künftig unerwünscht: Sensationshascherei, Geldmacherei, Parapsychologie und sonstige metaphysische Schwärmerei sowie Missbrauch durch politische Ideologien oder rassistische Motive.

► Gleichwohl muss jeder das Recht haben, Platon zu interpretieren; Andersdenkende sind zu respektieren, denn „eine lebendige Wissenschaft besteht niemals nur aus ihren Koryphäen“.

**Platons Quellen.** Auf dieser Basis ließen auch Philologen und anerkannte Archäologen mit sich reden, so hoffen die Atlantologen. Doch diese beschäftigen sich ohnehin schon seit geraumer Zeit mit der Geschichte. Denn sie wissen: Was Platon seinen Zeitgenossen aufsticht, ist alles andere als ein reines Märchen. Für unzählige Details der Erzählung gibt es mögliche, aber auch gesicherte Quellen.

Allein die Positionierung des Imperiums knapp jenseits von Gibraltar erscheint dem Altphilologen Nesselrath plausibel. Die Karthager, alles andere als Freunde der Griechen, wachten damals über ihre Handelswege und Monopole. Dies habe zu allerlei Falschinformationen und Gerüchten über das Meer da draußen geführt, mit denen sie andere fernhalten wollten, argumentiert der Antike-Kenner. Da wurde etwa ausgestreut, die Meerenge sei unschiffbar und von gefährlichen schlammigen Untiefen geprägt – so wie der Philosoph es schließlich auch in seinen Dialogen beschrieb. Nesselrath: „Platon machte sich diese Meinung zu eigen und folgerte daraus, dass dort irgendwann einmal etwas untergegangen sein muss.“

Auch Architektur und Zivilisationsstand sind für Althistoriker Bichler „geeignet, eine Vielfalt von möglichen Vorbildern in Erinnerung zu rufen“: die Kriegshäfen von Syrakus und Karthago etwa oder Herodots